

Dornach, 6. Januar 1923. (c)

Manuskript.

Rudolf Steiner-Archiv
Goetheanum Dornach/Schweiz

gedruckt

Mitgliederversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft.

Dr. Rudolf Steiner:

Meine lieben Freunde !

Es ist im hohen Maße befriedigend, dass heute Abend wiederholt hingedeutet worden ist auf eine Tatsache, die niemals innerhalb der Kreise der anthroposophischen Gesellschaft vergessen werden darf. Es ist die Tatsache, dass ja ein Teil desjenigen, und zwar - ich gestehe es offen - sogar der allerwesentlichste Teil, was die Hauptsache betrifft, ein Teil dessen, was in der anthroposophischen Gesellschaft verkörpert sein soll, in den wichtigsten, in entscheidenden Momenten seinen Bestand gezeigt hat. Es ist heute schon mit Recht darauf hingewiesen worden, dass dieser Bestand sich gezeigt hat als die Idee zu diesem jetzt verlorenen Bau gefasst wurde, und wirklich in innigem Einklange der Herzen und der Seelen dieser Bau in Angriff genommen worden ist, weitergeführt worden ist, weitergeführt worden ist, nachdem sowohl im Anfange wie im weiteren Verlauf unbegrenzte Opfer von Seiten unserer lieben Freunde für die Arbeit, für das Instandsetzen des Werkes, gebracht worden sind, Opfer, deren Größe ja nur bemessen werden könnte, wenn man überall im Einzelnen hinweisen würde darauf, wie schwer sie Manchem geworden sind. Aber man braucht das nicht. Sie sind ja wirklich in dem Sinne aus anthroposophischem Geiste hervorgegangen, dass sie in Liebe, in inniger Liebe gebracht worden sind, und das ist ganz gewiss einer der Hauptteile der Impulse, die innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft wirken sollen. Und wir haben in der Brandnacht diese Impulse wiederum in einer ganz hervorragenden Weise wirken gesehen. Und es kann eigentlich kaum ein wirklich fühlendes Herz geben, das nicht in innigster Dankbarkeit gegen alle Freunde und gegen das Schicksal das empfinden würde, was sich in dieser Weise geoffenbart hat. Und ich möchte

Dornach, 6. Januar 1923.
Mitgliedervers.

noch weiter gehen. Ich möchte sagen: Soweit es möglich war, immer mehr und mehr und immer intimer und intimer die anthroposophische Gesellschaft kennen zu lernen von dieser Seite her, desto mehr hat sich die gefühlsmäßige Ueberzeugung ergeben, dass es an dieser Liebe ganz gewiss auch in der Zukunft nicht fehlen wird. Sie hat sich in einer so starken Weise seit 10 Jahren während dieses Baues geöffnet; sie hat sich in einer so wunderbaren Weise in der Brandnacht geöffnet, dass sie eben einfach als etwas angesprochen werden kann, was Dauer verspricht für die Zukunft. Alles hat hier gearbeitet in seiner Art. Da hatte ich wahrhaftig nicht nötig gehabt aufzurufen zur Verständigung der Jungen und Alten, wenn es sich gehandelt haben würde um dasjenige, was aus dieser Liebe heraus zu vollbringen ist, und die im Grunde noch immer vollbracht wird, denn es ist ja auch eine gewisse opferwillige Arbeit, manche Nächte hier mit Wachdiensten zuzubringen und dergleichen, und es ist schon unsere Sache alle Einzelheiten anzuerkennen. Und im Grunde genommen, wenn wir die Arbeit der jungen Leute während der letzten Tage hier betrachten, so werden wir sagen müssen: Nach dieser Arbeit sind sie in Bezüge auf den Punkt, den ich jetzt hervorgehoben habe, wahrhaftig schon ganze Anthroposophen geworden so wie die Alten.

Also in Bezug auf diesen ersten Teil, meine lieben Freunde, kann ich nur aus dem Gefühl der allertiefsten Dankbarkeit gegenüber jedem Einzelnen unserer Freunde sprechen, und Sie werden mir glauben, dass ich tief diesen Dank empfinde.

Nun aber darf ich vielleicht doch, weil wir schon heute einmal zu meiner Befriedigung hier zusammen sind, darf ich vielleicht doch einmal wenigstens kurz die Situation noch von einer anderen Seite her beleuchten, von einer Seite her, die ich auch ebenso wichtig halten muss. Sehen Sie, die Sache liegt ja so: Dieser Bau hier ist aufgeführt worden; dadurch, dass dieser Bau hier stand, ist die anthroposophische Sache tatsächlich in einer gewissen Beziehung vor der Welt etwas anderes geworden, als sie vorher war.

vielleicht braucht nicht ein Jeder dieses Andere, zu dem die anthroposophische Sache geworden ist, auch gerade zu schätzen. Derjenige, der mehr das Innere, das rein Geistige der anthroposophischen Bewegung allein schätzt, der wird vielleicht dieses Hingestelltsein tatsächlich vor die ganze Welt der Anthroposophie durch den Bau, er wird vielleicht es nicht als eine für ihn so ausserordentlich wichtige Angelegenheit empfinden. Aber der Bau ist einmal aus einer inneren Notwendigkeit heraus entstanden. Er war da und hat eben als solcher die anthroposophische Bewegung zu etwas Anderem gemacht als sie vorher war, er hat sie zu dem gemacht, was nun wirklich zuweilen ausserordentlich gut, zuweilen ausserordentlich töricht selbstverständlich von einem großen Teil der Welt beurteilt worden ist.

Nun, meine lieben Freunde, ich bin der Allerletzte, dem an den Urteilen, die von aussen an die Anthroposophie herankommen, viel liegt; denn in Bezug auf die Anthroposophie hat man zunächst noch so viel im Positiven, im wirklich Schöpferischen zu leisten, dass es schon begreiflich ist, wenn man eigentlich kein besonderes Interesse hat an demjenigen, was an Urteilen von aussen kommt. Allein ~~ist~~ die Welt ist eben doch die Welt. Die Welt ist die physische Realität. Und selbst wenn einem gar nichts liegt an dem Urteile der Welt, so ist das Wirken in vieler Beziehung, wenigstens insofern davon abhängig, dass dieses Urteil ungeheure Hemmnisse bereiten kann. Wirkliche große Hemmnisse. Und da muss ich schon sagen, ist mit dem Bau für die anthroposophische Gesellschaft die Aufgabe erwachsen, auch ein Auge zu haben für das Gedeihen der anthroposophischen Sache als einer Angelegenheit der gegenwärtigen Civilisation als solcher.

Man möchte sagen: Wie es eben bei einem einzelnen Menschen kommt, dass wenn er ein gewisses Alter erreicht hat, er Kleider für Erwachsene braucht, so sind eben besondere Bedingungen des Daseins eingetreten für die anthroposophische Gesellschaft, in dem der Bau hier ein so ungeheuer zur Welt sprechendes - ich meine jetzt nicht seinen inneren Wert, sondern einfach seine Größe - ein so ungeheuer zu der Welt sprechendes Aussenes Zeichen für diese anthroposophische Bewegung

Dornach, 6. Januar 1923.
Mitgliederversammlung.

Vielleicht braucht nicht ein Jeder dieses Anders, zu dem die anthroposophische Sache geworden ist, auch gerade zu schätzen. Derjenige, der mehr das Innere, das rein Geistige der anthroposophischen Bewegung allein schätzt, der wird vielleicht dieses Ringgestelltsein tatsächlich vor die ganze Welt der Anthroposophie durch den Bau, er wird vielleicht es nicht als eine für ihn so ausserordentlich wichtige Angelegenheit empfinden. Aber der Bau ist einmal aus einer inneren Notwendigkeit heraus entstanden. Er war da und hat eben als solcher die anthroposophische Bewegung zu etwas Anderem gemacht als sie vorher war, er hat sie zu dem gemacht, was nun wirklich zuweilen ausserordentlich gut, zuweilen ausserordentlich töricht selbstverständlich von einem großen Teil der Welt beurteilt worden ist.

Nun, meine lieben Freunde, ich bin der Allerletzte, dem an den Urteilen, die von aussen an die Anthroposophie herankommen, viel liegt; denn in Bezug auf die Anthroposophie hat man zunächst noch so viel im Positiven, im wirklich Schöpferischen zu leisten, dass es schon begreiflich ist, wenn man eigentlich kein besonderes Interesse hat an demjenigen, was an Urteilen von aussen kommt. Allein ~~ist~~ die Welt ist eben doch die Welt. Die Welt ist die physische Realität. Und selbst wenn einem gar nichts liegt an dem Urteile der Welt, so ist das Wirken in vieler Beziehung, wenigstens insofern davon abhängig, dass dieses Urteil ungeheure Hemmnisse bereiten kann. Wirkliche große Hemmnisse. Und da muss ich schon sagen, ist mit dem Bau für die anthroposophische Gesellschaft die Aufgabe erwachsen, auch ein Auge zu haben für das Gedeihen der anthroposophischen Sache als einer Angelegenheit der gegenwärtigen Civilisation als solcher.

Man möchte sagen: Wie es eben bei einem einzelnen Menschen kommt, dass wenn er ein gewisses Alter erreicht hat, er Kleider für Erwachsene braucht, so sind eben besondere Bedingungen des Daseins eingetreten für die anthroposophische Gesellschaft, in dem der Bau hier ein so ungeheuer zur Welt sprechendes - ich meine jetzt nicht seinen inneren Wert, sondern einfach seine Grösse - ein so ungeheuer zu der Welt sprechendes Aussenes Zeichen für diese anthroposophische Bewegung

-4-

Dornach, 6. Januar 1923.
Mitgliederversammlung.

war. Mit diesem musste man nun schon einmal rechnen. Und ich kann Ihnen sagen, dass ich das einfach an den Rippenstößen, die eben seither viel zahlreicher gekommen sind als früher, erleben musste.

Also es handelt sich darum, nicht bloß heute hinzuschauen darauf, wie die Dinge gehen müssen, damit der Bau wieder aufgerichtet werde; das ist ganz gewiss etwas, was eigentlich geschehen muss, nachdem er einmal da war, und dass ein so ernster, heiliger Wille in unseren Freunden vorhanden ist zu diesem Aufbau, dafür bin ich weiterhin dankbar. Aber heute handelt es sich auch darum, gerade im Angesichte dieser Katastrophe, wo wir eben dasjenige wieder aufbauen, was gerade für die anthroposophische Bewegung eine neue Gestalt gebracht hat, heute handelt es sich darum, eben auch daran zu denken: Wie kann die anthroposophische Gesellschaft gerecht werden durch ihre innere geistige Kraft, durch ihr energisches Wollen, wie kann sie gerecht werden demjenigen, was ja in gewisser Beziehung als eine erneuerte Gestalt für sie aufgetreten ist.

Nun, meine lieben Freunde, lassen Sie mich eines sagen. Sie müssen es mir nicht übel nehmen, nachdem Sie ja wirklich soeben gehört haben, dass ich dasjenige, was in so schöner Weise heute gesprochen worden ist, ganz tief im Herzen empfinde, dass ich eigentlich die Realität der anthroposophischen Gesellschaft von Seiten der zusammenwirkenden Liebe soweit für verwirklicht halte, dass ich völlig überzeugt bin, von dieser Seite her werden dem Wiederaufbau des Goetheanums keine Hindernisse erwachsen. Diese Liebe erkenne ich schon als dasjenige, was so dauernd ist, dass wir damit das Goetheanum aufbauen können. Aber gerade indem ich das voraussage, werden Sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich einige andere Bedingungen eben daran knüpfe, ohne deren Erfüllung ich mir heute, so wie die Dinge geworden sind, nicht denken kann, dass der nun einmal notwendige Aufbau des Goetheanums zu weiterem führen kann, als zu einer unermesslichen weiteren Vermehrung der Rippenstöße, von denen ich gesprochen habe, der Rippenstöße, die ich nicht persönlich meine, sondern die ich durchaus für die Sache, für die anthroposophische Sache meine.

Dornach, 6. Januar 1923
Mitgliederversammlung.

Meine lieben Freunde, wir haben in der anthroposophischen Sache bis zum Jahre 1914 gearbeitet. Es gipfelte diese Arbeit in der Absicht, diesen Bau aufzurichten, gipfelte in der Realisierung dieser Absicht. Es kam der Weltkrieg. Mit Recht ist zum Beispiel von Herrn Kaufmann hervorgehoben worden, welchen Einfluss der Weltkrieg auf unsere Arbeit hatte, sowohl am Goetheanum wie in der anthroposophischen Bewegung überhaupt. Aber, meine lieben Freunde, diese Hindernisse waren unsere. Wir können zum Beispiel sagen: Wir konnten vielleicht aus den einzelnen Ländern, die im Kriege miteinander waren, nicht so zusammenkommen, wie man das ohne Krieg gekonnt hätte; wir haben hier aber wirklich international zusammengearbeitet. Hier haben sich alle kriegführenden Nationen in Liebe zueinander gefunden, und in Dornach selbst war dasjenige verwirklicht, was eigentlich aus der Schmerzlichkeit des Krieges heraus jeder vernünftige und fühlende Mensch als ein Ideal hätte ansehen sollen, es ja nicht einmal getan hat während des Krieges. Sodass durch die ausseren Verhältnisse bedingt manche Unterbrechung eingetreten ist selbstverständlich. Aber ich kann sagen wie ich die Sache ansehen muss: Eigentlich in unser inneres geistiges Gefüge als anthroposophische Gesellschaft hat der Weltkrieg keine Bresche geschlagen. Er hat sogar in vieler Beziehung die einzelnen Glieder der verschiedenen Nationen hier in Dornach und damit über die Welt hin inniger zusammengeschmiedet. Das konnte man noch bemerken, als sie nach dem Weltkriege hier oder sonst irgendwo wieder zusammenkamen. Es war schon die anthroposophische Gesellschaft bis zum Weltkriege hin in einem Zustande, dass an ihrem Wesentlichen eigentlich von innen heraus der Weltkrieg keine Erschütterung gebracht hat. Die Erschütterungen waren von aussen gekommen. Sodass wir im Grunde genommen auch 1918 so dastanden, dass man sagen kann: Aus der anthroposophischen Bewegung heraus ist nicht irgend etwas gekommen, was wir heute so besprechen mussten, dass wir sagen müssten: Consolidierung der anthroposophischen Bewegung ist notwendig.

Dornach, 6. Januar 1923
Mitgliederversammlung.

Und was die Gegnerschaft betrifft, die meisten unserer Freunde werden ja wissen, wie wenig ich mir innerlich mit dieser Gegnerschaft eigentlich zu tun mache, und wie ich nur den Notwendigkeiten weiche, wann es sich eben darum handelt, ausserlich sich mit ihr zu tun zu machen. Aber man muss sich dann mit ihr zu tun machen, wenn es sich um die inneren Bedingungen des Daseins der anthroposophischen Bewegung handelt. Bis zum Jahre 1918^a waren die Gegnerschaften zu ertragen, durchaus zu ertragen, so hässlich sie da oder dort aufgetreten sind.

Dann kamen die Jahre nach dem Kriege. Und wenn Sie mich fragen, meine lieben Freunde, wann das Unconsolidierte der anthroposophischen Gesellschaft angefangen hat, wann die großen Schwierigkeiten für mich begonnen haben, dann antwortete ich Ihnen darauf: Das^a sind die Jahre seit dem Weltkrieg. Und da kann ich eben nicht anders als ganz aufrichtig, aber in einer ⁱⁿ aufrichtigen Liebe zu Ihnen sprechen: Es sind die Jahre nach dem Weltkriege, es sind diejenigen Jahre, in denen einzelne Freunde sich bemüht gefunden haben, das Eine oder das Andere zu begründen, um es gewissermaßen daraufzupropfen auf die anthroposophische Gesellschaft.

Nun, meine lieben Freunde, ich sage auch den Ausdruck "Aufpropfen" nicht in einem abfälligen Sinne, denn es ist nichts zugegeben worden, was nicht mit dem Geiste der anthroposophischen Bewegung vereinbar war. Aber dasjenige, was mit diesem Geiste nicht vereinbar ist, das ist dasjenige, was über die Gesellschaft gekommen ist. Und ich glaube, die Wenigsten unter Ihnen sind heute zum Beispiel bereit, einzusehen, in welchem Umfange der heutige Zustand der Gegnerschaft innig zusammenhängt mit demjenigen, was seit 1919 sich zugetragen hat. Da kann ich nur sagen: Da gab es für mich die großen Schwierigkeiten, die darinnen bestanden, dass man seit jenen Jahren die Idee hatte, den Drang hatte nach Projekten, den Drang hatte, alles Mögliche auszusinnen, um es zu tun.

Dornach, 6. Januar 1923
Mitgliederversammlung.

Und was die Gegnerschaft betrifft, die meisten unserer Freunde werden ja wissen, wie wenig ich mir innerlich mit dieser Gegnerschaft eigentlich zu tun mache, und wie ich nur den Notwendigkeiten weiche, wenn es sich eben darum handelt, ausserlich sich mit ihr zu tun zu machen. Aber man muss sich dann mit ihr zu tun machen, wenn es sich um die inneren Bedingungen des Daseins der anthroposophischen Bewegung handelt. Bis zum Jahre 1918~~a~~ waren die Gegnerschaften zu ertragen, durchaus zu ertragen, so hässlich sie da oder dort aufgetreten sind.

Dann kamen die Jahre nach dem Kriege. Und wenn Sie mich fragen, meine lieben Freunde, wann das Unconsolidierte der anthroposophischen Gesellschaft angefangen hat, wann die großen Schwierigkeiten für mich begonnen haben, dann antwortete ich Ihnen darauf: Das~~a~~ sind die Jahre seit dem Weltkrieg. Und da kann ich eben nicht anders als ganz aufrichtig, aber in einer ⁱⁿ aufrichtig~~keit~~ Liebe zu Ihnen sprechen: Es sind die Jahre nach dem Weltkrieg, es sind diejenigen Jahre, in denen einzelne Freunde sich bemüht gefunden haben, das Eine oder das Andere zu begründen, um es gewissermaßen daraufzupropfen auf die anthroposophische Gesellschaft.

Nun, meine lieben Freunde, ich sage auch den Ausdruck "Aufpfropfen" nicht in einem abfälligen Sinne, denn es ist nichts zugegeben worden, was nicht mit dem Geiste der anthroposophischen Bewegung vereinbar war. Aber dasjenige, was mit diesem ^{wirklich} Geiste nicht vereinbar ist, das ist dasjenige, was über die Gesellschaft gekommen ist. Und ich glaube, die Wenigsten unter Ihnen sind heute zum Beispiel bereit, einzusehen, in welchem Umfange der heutige Zustand der Gegnerschaft innig zusammenhängt mit demjenigen, was seit 1919 sich zugebracht hat. Da kann ich nur sagen: Da gab es für mich die großen Schwierigkeiten, die darinnen bestanden, dass man seit jenen Jahren die Idee hatte, den Drang hatte nach Projekten, den Drang hatte, alles Mögliche auszusinnen, um es zu tun.

Mitgliederversammlung.

Wenn man einen solchen ernstlichen Willen hat, meine lieben Freunde, so kann das zu recht Gutem führen. Aber dasjenige, was sich als Erfahrung herausgestellt hat, ist das, dass man ja angewiesen ist bei solchen Dingen auf Persönlichkeiten; und die Dinge waren derart, dass sie nur dann nicht zum Schaden der anthroposophischen Bewegung ausschlagen konnten, wenn die Persönlichkeiten, die diese Dinge wollten, wenn diese Persönlichkeiten, denen man entgegengekommen ist, wenn diese Persönlichkeiten - wenn ich mich trivial ausdrücken darf - voll bei der Stange blieben und einen eisernen Willen entwickelt hätten, um das auch durchzuführen, was sie einmal in die Welt gerufen, und wozu die Hand geboten werden musste, weil man eben dem Willen der Mitglieder selbstverständlich Rechnung zu tragen hat.

Aber demgegenüber muss gesagt werden, dasjenige, was gerade heute im Angesichte dieses Unglücksfalles tief empfunden werden muss, das ist das: Die Art und Weise der Arbeit, wie sie seit 1919 war, die darf nicht weitergehen, sonst nützt alle Liebe, alle Aufopferung in den weiteren Kreisen der Mitglieder nichts, wenn die Arbeitsmethoden, welche unter dem Projektmachen seit 1919 eingetreten sind, wenn diese Arbeitsmethoden so fortgesetzt werden, wie sie getrieben wurden, dass man in tagelangen Versammlungen das oder jenes beschlossen hat, Programme in die Welt hinausgeschickt hat, die man nach vier Monaten mindestens vergessen hatte und dergleichen. Von Programm zu Programm eilte man; große Worte hatte man, wie man sie nicht früher jemals hörte innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft. Arbeitsmethoden sind eingeführt worden, eigentlich Unmethoden.

Das, meine lieben Freunde, können Sie prüfen im Einzelnen. Ich muss es einmal aussprechen. Ich muss es aussprechen schon aus dem Grunde, weil ich es für ein Verbrechen hielt, es nicht auszusprechen angesichts der hingebungsvollen Liebe des Gros der anthroposophischen Gesellschaft, wie sich ^{sie} jetzt wieder in der Brandnacht gezeigt hat.

Dasjenige, was notwendig ist, ist, die Arbeitsmethode

zu verlassen, nicht die Gebiete, aber die Arbeitsmethode zu verlassen, nicht in irgend etwas sich hineinbegeben, was man am nächsten Tag wieder liegen lässt, sondern in energischer Weise, bei den Dingen zu bleiben, die einmal begonnen worden sind, von denen man selbst gesagt hat, dass man sie als die seinigen betrachten will.

Ich weiss, dass ich damit gerade zu dem Gros der anthroposophischen Gesellschaft nicht spreche, das Gros der anthroposophischen Gesellschaft, hat, wo es darauf ankam, das ihre zu tun, dieses eben immer getan. Dasjenige, um was es sich handelt, ist, dass nicht Hineingetragen werden in die anthroposophische Gesellschaft Arbeitsmethoden, die eigentlich Unmethoden sind. Es muss das hineingetragen werden, dass energisches Wollen da ist, nicht bloßes Wünschen, energisches Wollen, nicht bloßes Aufstellen von Idealen, energisches Wollen auf seinem Gebiete, nicht bloß etwa sich hinstellen und in die Gebiete der Anderen hineinpfeuschen. Es handelt sich darum, dass mit klarem Auge und mit energischem Willen, mit gutem energischem Willen andere Arbeitsmethoden eintreten als diejenigen, die seit vier Jahren in vielen Kreisen oder wenigstens in einzelnen Kreisen beliebt worden sind, und die in ihrer Unmethodik vielleicht das Gros der Mitglieder noch gar nicht einmal in der richtigen Weise angeschaut hat. Offenes Auge haben, das ist dasjenige, was wir brauchen.

Ich weiss, meine lieben Freunde, mit dem Gros der Mitglieder wird sich gut arbeiten lassen, aber es muss darauf gesehen werden, dass die Wege, die auf vielen Gebieten seit 1919 gegangen worden sind, nicht weiter gegangen werden, und dass gerade nach dieser Richtung nicht immer bloß über die Dinge hinweggeredet wird, sondern dass durch Einsicht in die Fehler, durch eine scharfe Beurteilung der Fehler erkannt werde, was in der Zukunft getan werden muss.

Dies, meine verehrten Anwesenden, ist dasjenige, um das ich Sie bitte. Ich danke Ihnen herzlich für alles dasjenige, was hier ausgesprochen worden ist. Ich weiss zu würdigen so wunderschöne

-8-

Dornach, 6. Januar 1923.
Mitgliederversammlung.

zu verlassen, nicht die Gebiete, aber die Arbeitsmethode zu verlassen, nicht in irgend etwas sich hineinbegeben, was man am nächsten Tag wieder liegen lässt, sondern in energischer Weise, bei den Dingen zu bleiben, die einmal begonnen worden sind, von denen man selbst gesagt hat, dass man sie als die seinigen betrachten will.

Ich weiss, dass ich damit gerade zu dem Gros der anthroposophischen Gesellschaft nicht spreche, das Gros der anthroposophischen Gesellschaft, hat, wo es darauf ankam, das ihre zu tun, dieses eben immer getan. Dasjenige, um was es sich handelt, ist, dass nicht Hineingetragen werden in die anthroposophische Gesellschaft Arbeitsmethoden, die eigentlich Unmethoden sind. Es muss das hineingetragen werden, dass energisches Wollen da ist, nicht bloßes Wünschen, energisches Wollen, nicht bloßes Aufstellen von Idealen, energisches Wollen auf seinem Gebiete, nicht bloß etwa sich hinstellen und in die Gebiete der Anderen hineinpfeuschen. Es handelt sich darum, dass mit klarem Auge und mit energischem Willen, mit gutem energischem Willen andere Arbeitsmethoden eintreten als diejenigen, die seit vier Jahren in vielen Kreisen oder wenigstens in einzelnen Kreisen beliebt worden sind, und die in ihrer Unmethodik vielleicht das Gros der Mitglieder noch gar nicht einmal in der richtigen Weise angeschaut hat. Offenes Auge haben, das ist dasjenige, was wir brauchen.

Ich weiss, meine lieben Freunde, mit dem Gros der Mitglieder wird sich gut arbeiten lassen, aber es muss darauf gesehen werden, dass die Wege, die auf vielen Gebieten seit 1919 gegangen worden sind, nicht weiter gegangen werden, und dass gerade nach dieser Richtung nicht immer bloß über die Dinge hinweggeredet wird, sondern dass durch Einsicht in die Fehler, durch eine scharfe Beurteilung der Fehler erkannt werde, was in der Zukunft getan werden muss.

Dies, meine verehrten Anwesenden, ist dasjenige, um das ich Sie bitte. Ich danke Ihnen herzlich für alles dasjenige, was hier ausgesprochen worden ist. Ich weiss zu würdigen so wunderschöne

Worte, wie sie zum Beispiel Herr Leinhas eben gesprochen hat, bin ^{auch} ~~ich~~
von Herzen innigst dankbar für diese Dinge im Interesse der anthropo-
sophischen Gesellschaft vor allen Dingen. Aber ich rufe diejenigen
Freunde, die noch ein Verständnis doch haben für die inneren Bedingungen
der anthroposophischen Gesellschaft, wie auch da, wo sie in ihre
peripherischen Zweige hinaus verschwimmt, wo sie praktische Gebiete,
praktische Kreise zieht, ich rufe die Freunde dazu auf, nun endlich
einmal ernst und würdig ein Ende zu machen mit denjenigen Methoden,
die seit vier Jahren eingerissen sind, zu prüfen, worinnen die Fehler
sind, und einzusehen, inwiefern gerade ein großer Teil derjenigen
Gegnerschaft, die über viele Gebiete hinaus, über die hinaus es früher
kein Hindernis gab, überhaupt die Vorträge unmöglich gemacht hat. Es
handelt sich gar nicht so sehr darum, die Gegner zurückzuschlagen; die
sind manchmal froh, wenn man ihnen einen Hieb gibt, der nützt ihnen,
schadet nichts. Es handelt sich nicht um das, sondern dass tatsächlich
innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft ein Musterbeispiel ge-
geben werde von einem methodischen, anerkannt vom Willen durchdrungenen
Arbeiten, nicht von einem Aufstellen von Projekten und Wünschen, die
man alle Augenblicke wiederum verlässt, sondern bei denen man bleibt,
stehen bleibt, bei denen man auch wirklich eine hingebungsvolle Arbeit,
nicht bloß eine Schachtel-Huberei verrichtet. Das ist dasjenige, was
einer auf solchen Grundlagen ruhenden Bewegung, wie die anthroposphi-
sche Bewegung es ist, vor allen Dingen Not tut. Ich muss es aussprechen
weil ich die Liebe erwidere, die mir auch am heutigen Abend wieder aus-
gesprochen worden ist. Soll ich aber diese Liebe in der richtigen
Weise erwidern, dann muss ich aufrichtig sprechen zu denjenigen, die
dies erwarten können, und dann muss ich sagen: Es sollen die Freunde,
auf die es ankommt, einmal ernstlich erwägen, welche Methoden, die in
den letzten vier Jahren zu Unmethoden geworden sind, zu verlassen sind.
Dann erst wird die schöne Liebe, ^{diese} ~~die~~ nicht nur unanfechtbare, son-
dern nicht hoch genug anzuschlagende Liebe, in der zusammengearbeitet
worden ist während der anthroposophischen Gesellschaft bis zum Bau,

Dornach, 6. Januar 1923.
Mitgliederversammlung.

-9-

Worte, wie sie zum Beispiel Herr Leinhas eben gesprochen hat, bin ich auch von Herzen innigst dankbar für diese Dinge im Interesse der anthroposophischen Gesellschaft vor allen Dingen. Aber ich rufe diejenigen Freunde, die noch ein Verständnis doch haben für die inneren Bedingungen der anthroposophischen Gesellschaft, wie auch da, wo sie in ihre peripherischen Zweige hinaus verschwimmt, wo sie praktische Gebiete, praktische Kreise zieht, ich rufe die Freunde dazu auf, nun endlich einmal ernst und würdig ein Ende zu machen mit denjenigen Methoden, die seit vier Jahren eingerissen sind, zu prüfen, worinnen die Fehler sind, und einzusehen, inwiefern gerade ein großer Teil derjenigen Gegnerschaft, die über viele Gebiete hinaus, über die hinaus es früher kein Hindernis gab, überhaupt die Vorträge unmöglich gemacht hat. Es handelt sich gar nicht so sehr darum, die Gegner zurückzuschlagen; die sind manchmal froh, wenn man ihnen einen Hieb gibt, der nützt ihnen, schadet nichts. Es handelt sich nicht um das, sondern dass tatsächlich innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft ein Musterbeispiel gegeben werde von einem methodischen, anerkannt vom Willen durchgeführten Arbeiten, nicht von einem Aufstellen von Projekten und Wünschen, die man alle Augenblicke wiederum verlässt, sondern bei denen man bleibt, stehen bleibt, bei denen man auch wirklich eine hingebungsvolle Arbeit, nicht bloß eine Schachtel-Huberei verrichtet. Das ist dasjenige, was einer auf solchen Grundlagen ruhenden Bewegung, wie die anthroposophische Bewegung es ist, vor allen Dingen Not tut. Ich muss es aussprechen weil ich die Liebe erwidere, die mir auch am heutigen Abend wieder ausgesprochen worden ist. Soll ich aber diese Liebe in der richtigen Weise erwidern, dann muss ich aufrichtig sprechen zu denjenigen, die dies erwarten können, und dann muss ich sagen: Es sollen die Freunde, auf die es ankommt, einmal ernstlich erwägen, welche Methoden, die in den letzten vier Jahren zu Unmethoden geworden sind, zu verlassen sind. Dann erst wird die schöne Liebe, ^{diese} die sie nicht nur unanfechtbare, sondern nicht hoch genug anzuschlagende Liebe, in der zusammengearbeitet worden ist während der anthroposophischen Gesellschaft bis zum Bau,

Dornach, 6. Januar 1923.
Mitgliederversammlung.

während des Baues bis 1918, diese Liebe, sie wird in das richtige Fahrwasser, in die richtige Strömung geleitet werden. Und ich bitte vor allen Dingen die Sache so zu betrachten, dass die Worte, die ich heute nur aus einem innersten Zwange heraus rede, nicht wiederum taube Ohren finden, sondern ich bitte Sie, die Liebe, wenn sie vorhanden ist, schon so weit zu treiben, dass man auch wirklich ernstlich darauf sieht, dass die Methoden der letzten vier Jahre geprüft werden, damit wir wiederum dazu kommen - was notwendig ist - dass die anthroposophische Gesellschaft vor allen Dingen bei sich anfängt dasjenige zu zeigen, was sie verlangt von der Aussenwelt. So lange wir unsere inneren Gegner sind, so lange brauchen wir uns, da wir ja auf einem occulten Boden stehen, nicht zu verwundern, wenn eine furchtbare Gegnerschaft von aussen einschlägt. Suchen wir auch da Selbsterkenntnis, so wird sich manches in das richtige Licht stellen lassen.

Das, meine lieben Freunde, ist eine große Aufgabe, eine Aufgabe, welche im Angesichte des großen Unglücks, so schnell als möglich aber, von denjenigen, auf die es ankommt, vollzogen werden sollte. Denn mir würde es unmöglich sein, auf solchen Grundlagen, wie sie geschaffen worden sind von mancher Seite in den letzten vier Jahren so weiterzu arbeiten, dass es nicht ein Mißbrauch der Liebe sein würde, die von dem Gros der anthroposophischen Gesellschaft geübt wird. Es würde von mir ein Mißbrauch dieser Liebe sein, wenn ich weiter durch diese Unmethoden die Hand bieten würde, und wenn ich nicht verlangen würde, dass zur Consolidierung der Gesellschaft vor allen Dingen dadurch beigetragen wird, dass von denjenigen, auf die es ankommt tatsächlich energisch geprüft wird, worinnen diese Unmethoden bestehen, die die Gesellschaft in diese Lage gebracht haben, um dadurch zu probieren, wenn die Gesellschaft selbst erst wiederum in einem ihr angemessenen Zustande ist, wie sich dann mit den Gegnerschaften fertig werden lässt. Verzeihen Sie, meine lieben Freunde, aber es hatte mir als etwas Unliebes erschienen gegenüber der vielen Liebe, die Sie auch mir heute entgegengebracht haben, wenn ich nicht in dieser Aufrichtigkeit Ihnen das heute gesagt hätte, was mir durchaus tief am Herzen liegt.
